

Monolog

Endlich wieder einmal hier!

Z Bürgle uf de Höh,
nai was cha mer seh,
oh wie wechsle Berg un Tal,
Land un Wasser überall
z Bürgle uf de Höh.

Bin ich hier richtig beim Investiturkonvent der Ersten Markgräfler Weinbruderschaft? ----

Eine Markgräfler Weinbruderschaft zu meinen Lebzeiten, das wäre schön gewesen.

Gestatten Sie, dass ich mich kurz vorstelle – Dr. Adolph Blankenhorn aus Müllheim.

Vor hundert Jahren habe ich die Erde verlassen und muss heute feststellen, dass vieles heute noch genau so ist wie es schon früher war.

Leider.

Billiger Kunstwein aus den Vereinigten Staaten soll den freien Zugang zur alten Welt bekommen.

Und kein Hinweis auf dem Etikett wird dann zeigen, ob ein Wein mit Wasser verdünnt oder mit Pfirsicharoma geschönt wurde – ich würde zwar eher sagen misshandelt wurde.

Das hatten wir doch schon einmal.

Genau. Vor circa 120 Jahren. Auch dort gab es Kunstwein. Schon mal etwas von Piquette gehört?

Ein Produkt an das nur minimale chemische Mindestanforderungen gestellt wurde, quasi zwar ein analysenfestes, aber auch ein übles Gesöff. Rosinen aus Griechenland, Billigwein aus Italien, Zuckerwasser ...

Die Großpanscherei kam da in Mode und brachte die bodenständigen Markgräfler Winzer in Not. 1892 – noch zu meinen Lebzeiten – wurde ein neues Weingesetz in erster Fassung verabschiedet, die schlimmsten Panschereien wurden dadurch verboten.

Und heute sollen diese durch die Hintertür wieder Einzug bei uns halten? Plastikweine, die Hirn und Sinne betäuben?

Während das deutsche Weingesetz mit seinem anachronistischen Dampfmaschinendenken weiterhin mit klapprigen Öchslen daherkommt, haben sich auf dem globalisierten Markt und parallel dazu diverse Medaillen- und Bewertungssysteme nach dem Prinzip „Schulnoten für den Geschmack“ breit gemacht. International regieren heute die „Parkerpunkte“.

Food Design statt Vinifikation.

Cocacolisierung statt Bewahrung des kulturellen Erbes.

Heute schmecken ehemals durch faszinierende Mineralität verzauberte Rieslinge, voller Naturaromen vibrierende Burgunder immer mehr nach Fruchtsalat, Erdbeermarmelade oder Schokoladensirup.

Die Strategen in den Marketingabteilungen haben es erkannt – Esskulturen und Geschmacksvorlieben der Erwachsenen sind überall auf der Welt verschieden.

Aber alle Kinder dieser Welt mögen's schön fruchtig und süß.

Es lebe die Infantilisierung! Zurück in die Oralphase!

Chemiker reiben sich in ihren Laboren die Hände – in den Weinbau-
regionen dagegen – lommt es zu Preisverfall und Identitätskrisen.

Lernt wieder begreifen, dass ein guter Wein mehr ist als die wissenschaftlich darstellbare Summe von Boden, Reben, Mikroklima und menschlicher Arbeit.

Ein fragiler Prozess der Veränderung, ein komplexes Gebilde an der Grenze von Planung und Intuition, von Kontrolle und laissez-faire, von Apollo und Dionysos.

Immer noch entscheiden Auge, Nase und Gaumen über den Stellenwert eines Weines und nicht die narzistische spitze Feder gewisser Weinjournalisten.

Gute Weine haben viel mit einem Konzertbesuch gemeinsam. Bei beiden wird ein geheimes, fast spirituelles Band zwischen den Interpreten und dem Publikum dabei spürbar.

Doch vorerst genug davon.

Ich warte noch auf meinen Freund und Mitstreiter Friedrich Hecker.

Unternehmen wir dann, liebe Weinschwester und Weinbrüder, eine spannende authentische Reise zurück ins 19. Jahrhundert.

Bis später also.

Lesung

Briefwechsel Blankenhorn – Hecker

Blankenhorn:

Karlsruhe, den 30. April 1872

Hochgeehrter Herr!

Durch Herrn Brentano, den ich vor einiger Zeit kennen lernte, erfuhr ich, dass Sie sich eifrig mit der Kultur des Weinstocks in Nordamerika befassen; da ich es mir nun zur Lebensaufgabe gemacht habe, im Verein mit Gelehrten und Praktikern dahin zu wirken, Weinbau und Weinbehandlung eine wissenschaftliche Grundlage zu geben, erlaube ich mir Ihnen einige Separat-Abdrücke aus meiner Zeitschrift zu übersenden und Sie zu bitten sich bei meiner Arbeit zu beteiligen.

Wäre es nicht möglich, in Ihrem Lande eine Weinbauversuchsstation mit Staatshilfe ins Leben zu rufen?

Mit der Versicherung ausgezeichnetener Hochachtung
ergebenster
Dr. Adolph Blankenhorn

Hecker:

St Clair, Mai 26. 1872

Sehr geehrter Herr!

Meinen verbindlichsten Dank für die Zusendung. Ihren verdienstvollen Arbeiten im Weinbau oder Önologie bin ich mit Aufmerksamkeit gefolgt, da dieselben in den hiesigen Journalen mit der verdienten Aufmerksamkeit behandelt und sowohl in den Monthly Statistics, der Weinzeitung, dem Grapiculturist und anderen landwirtschaftlichen Journalen abgedruckt oder doch im Auszuge wiedergegeben wurde. Der Weinbau nimmt hier kolossale Dimensionen an, da wir eine Weinzone von fast 18 Breitengraden haben.

Die Durchschnittswärme von der Rebenblüte (Mai) bis Oktober beträgt in unserer Gegend 26 Grad R. Entschuldigen Sie meine lange Epistel. Ist es Ihnen wünschenswert, so werde ich von Zeit zu Zeit Mitteilungen machen.

Hochachtungsvoll
ergebenster
Friedrich Hecker

Blankenhorn:

Hochgeehrter Herr!

Für Ihre wertvollen Mitteilungen über den amerikanischen Weinbau bin ich Ihnen sehr dankbar und bitte Sie mir zu gestatten, dieselben in den Annalen zu verwerthen.

Durch die Beantwortung von zwei Fragen würden Sie mich sehr verbinden.

1. Sind keine Aussichten vorhanden, dass Nordamerika eine eigene Weinbauversuchsstation errichtet?
In neuester Zeit sind solche Institute in Deutschland, Österreich, Russland, Italien und Ungarn ins Leben getreten, oder in Gründung begriffen. Für Amerika wäre ein solches Institut von unberechenbarem Werte, da es erst dann möglich sein wird, Ihrem Weinbau eine wissenschaftliche Grundlage zu geben.
2. Welches ist Ihre Art der Most- und Weinbehandlung, welches Ihre Absicht über den Einfluss der Luft auf den Verlauf der Gährung?
Ich ersehe mit großem Vergnügen aus einer Zeitung, dass Sie im Laufe des Sommers nach Deutschland kommen, werden Sie nicht auch Baden besuchen?

Hecker:

Wir besitzen hier bereits über 600 einheimische Varietäten, allein die meisten sind wieder als wertlos beseitigt.

Ich selbst habe mit 57 Varietäten experimentiert, reduciere mich aber auf 14.

Manche ganz vortreffliche Traubenarten habe ich beseitigt, weil sie zu schwächlich oder zu unsicher im Ertrage sind.

Einzelne unserer Traubensorten tragen enorm, so die großbeerigen Concords und North-Carolina u. a., welche für das Klima am Rhein völlig passen.

Da die Trauben vieler Sorten hier schon Ende August, Anfang September ihre Reife erlangen, in welcher Zeit die Hitze noch sehr groß ist, so erfordert der Gährungsprozess grosse Aufmerksamkeit

Von dem Wuchse und der Triebkraft der meisten einheimischen Rebenarten haben Sie keine Vorstellung.

Wer nach deutscher Art anschneidet, erhält wenig. Wir schneiden den Ruten oft 20-30 Augen an (auf steinigem Hügelland weniger).

Blankenhorn:

Verbindlichsten Dank für Ihre wertvollen Mitteilungen; wären alle unsere Herren Mitarbeiter so eifrig wie Sie, wir wären schon um ein Bedeutendes weiter.

Ich freue mich sehr, dass es mir in diesem Jahre vergönnt sein wird, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen und hoffe, dass Sie einige Zeit für uns erübrigen können?

Sehr freuen würde es mich, wenn Sie mir in Erwiderung meiner Photographie Ihr Bild für mein Album unserer Mitarbeiter (mit Namensunterschrift) senden wollten; das Studium der Physiognomien solcher Männer, mit denen ich in regem, geistigen Verkehr stehe, hat für mich unendlichen Wert.

Hecker:

Geehrter Herr Professor!

Die Leute machen sich seit Jahren ein Geschäft daraus, mich nach Deutschland reisen zu lassen. Diese Sorte Ente wird auch jetzt wieder serviert, obwohl mir im Traume nicht einfällt, die Vereinigten Staaten zu verlassen.

Wenn Ihnen meine Mitteilungen über den hiesigen Weinbau irgend wie zur Mitteilung geeignet erscheinen, so verfügen Sie gefälligst nur darüber.

Sie unterscheiden sich in dieser Anfrage höchst vorteilhaft von unseren hiesigen Autoren und Journalisten, welche sich gar nicht besinnen, sogar als „confidentiell“ bezeichnete Mitteilungen sofort an allen Ecken auszubimpeln.

Viele Hindernisse legt der Weinproduktion das puritanische Pfaffentum mit seiner Temperenzheuchelei in den Weg; sie saufen dafür im Stillen Schnaps und genießen Opium und Haschisch; überhaupt anständig trinken können die Yankee nicht, entweder saufen sie viehisch Schnaps oder sie wassersimpeln.

Der Krebschaden des Landes ist das Mucker- und Pfaffentum. Sie wollen damit die Leute in ihre Schafställe pressen, um – hic haeret aqua – grössere Einkommen zu haben.

Wer sich von der Bande eine Vorstellung machen will, der muss in Buckle, history of Civilisation den zweiten Band (Scotch intellect) lesen.

Blankenhorn:

Für Ihre freundliche Mitteilung verbindlichsten Dank. Ich bin in letzter Zeit ebenfalls sehr schlechter Korrespondent geworden, dadurch, dass ich in praxi mehr zu thun habe, in Folge des Todes meines Vaters muss ich meine Güter selbst übernehmen und wenn ich auch einen sehr guten Verwalter habe, mit helfen, die Verwaltung organisieren.

Auch ich war den Sommer über im Gebirge in Engelberg, um mich vom Bauärger, der mich fast zu Grunde gerichtet hat, zu erholen.

Hecker:

Die Wein- und Mostbehandlung ist hier je nach den Lokalitäten verschieden und muss so sein.

In Californien, wo es 5 bis 6 Monate nicht regnet, wo alle Rebsorten aller Zonen und Erdteile gedeihen, wo im Mai, d. h. nach dem Schneiden und letzten Pflügen bis zur Einherbstung die letzte Arbeit gethan ist, indem von da an die Reben sich ganz selbst überlassen bleiben, ist eine andere Mostbereitung nötig als oben am Eriesee, wo die Einherbstung gewöhnlich erst im November stattfindet, und anders als bei uns, wo sie in den September fällt.

Wollen Sie über californische Weine ein Genaueres wissen, so schreiben Sie an meinen Freund J. Dressel, Rhine farm Sanoma County, Californien, der 246 Acker Weinberge hat.

Die californischen Weine sind bei den hiesigen Deutschen nicht beliebt, wohl weil sie 12 Prozent und mehr Alkohol enthalten, süsser sind und einen Madeira-artigen sehr feinen Geschmack haben. Ich habe Riesling-, Traminer- und Gutedelwein aus Californien versucht, er war feiner, viel feiner als die Weine der Missionen, der ungarischen, spanischen und französischen Rebsorten, aber er war kein deutscher mehr, er war Amerikaner oder Californier geworden.

Blankenhorn:

Wollen wir einen Weintausch machen, ich schicke Ihnen 24 Flaschen unserer besten Weine, Sie mir von den Ihren; es wäre für mich höchst interessant, Ihre guten Weine kennen zu lernen, da wir wohl noch gezwungen werden, amerikanische Reben im grossen anzupflanzen.

Wir gründen eine Masse von Weinbauvereinen, wahrscheinlich eine neue populäre Zeitschrift; der letzte Önologen-Kongress war sehr besucht und instruktiv, es herrscht mit einem Worte ein reges Leben unter den Weinbauern und Gelehrten, helfen Sie uns auch so fort wie bisher.

Kennen Sie die Arbeit von Duclaux über Phylloxera mit einer Karte der infizierten Gegenden Frankreichs.

Hecker:

Danke für die Photographie. Wenn ich im nächsten Sommer sollte, um mein zerschossenes Bein zu flicken, nach drüben kommen, so kann ich Sie mittelst dieses Steckbriefes leicht erkennen, wenn ich Sie aufsuche.

Warum haben Sie sich puncto der hiesigen Reben nicht an mich gewandt? Ich habe unter den über 400 einheimischen Arten mit 57 der vorzüglichsten experimentiert und sie bis auf 10 bis 14 beseitigt.

Alle unsere Trauben der Labruscasorten sind Muskateller, daher foxy.

Sollte mein Alter, Gesundheit und sonstige Verhältnisse mir gestatten, eine Badekur zu unternehmen, so sehe ich Sie und wir können ein ausführliches Colloquium halten.

Blankenhorn:

In der Anlage erlaube ich mir Ihnen einige meiner neuesten Veröffentlichungen zuzusenden und Sie zu bitten, doch auch wieder einmal etwas von Ihnen hören zu lassen.

Wie Sie aus den Veröffentlichungen ersehen, sind unsere Arbeiten in regem Wachsen begriffen, und habe ich nach glücklich überstandener Krankheit an drei önologischen Kongressen teilgenommen.

Der erste war derjenige der internationalen ampelographischen Kommission in Florenz.

Es gereicht mir zur besonderen Freude Ihnen zur Mitgliedschaft dieser Kommission gratulieren zu können; wir gratulieren uns von ganzem Herzen, wenn Sie diese Wahl annehmen.

Hecker:

Schier hätte ich vergessen, Ihre Anfrage wegen Rebschulen zu beantworten.

Es sind deren Hunderte und aber Hunderte vorhanden, da nämlich mit jeder nursery (Baumschule) und Kunstgärtnerei regelmäßig Rebschulen verbunden sind.

Eine der zuverlässigsten ist die des Herrn Busch, die ich veranlassen werde, Ihnen einen Katalog zu senden.

Warnen muss ich Sie vor einem gewissen Dr. Schröter.

Blankenhorn:

Ich habe bei meinen praktischen Arbeiten die Frage der Erziehung von jugendfrischen Reben aus Samen in den Vordergrund gestellt und kann Ihnen heute zu meiner grössten Genugtuung mitteilen, dass die aus amerikanischen Samen in den verschiedensten Teilen Europas gezüchteten Sämlinge sich sowohl gegen die Phylloxera als auch gegen den Frost und eine neuerdings auftretende Krankheit als widerstandsfähig erwiesen.

Hecker:

Ihre geehrte Zuschrift vom 20. v. M. beantworte ich erst heute, da ich wieder einmal bettlägerig war.

Es erscheint mir die Luft der alten Welt nicht erspriesslich gewesen zu sein.

Dadurch, dass ich den Sommer in den Rocky mountains verbrachte, ist meine Korrespondenz stellenweise ins Stocken geraten.

Aller körperlichen Leiden bin ich in jenem köstlichen Klima ledig geworden. Für Leiden der Atmungsorgane, des Halses, Nervenschwäche, Leberleiden ist jene wunderreiche Gebirgswelt mit ihren zahllosen kalten und warmen Quellen ein zuverlässiger Heilort, In geometrischen Proportionen wächst die Zahl der dorthin Pilgernden, besonders Lungen- und Halsschwindsüchtiger und Asthmatischer und die Heilung fehlt nicht, wenn nicht bereits das letzte Stadium der Physis eingetreten ist.

Reiche Engländer haben sich dorthin bereits Wohnungen gebaut, um ihr Leben zu verlängern.

Blankenhorn:

Zu Ihrem 71. Geburtstage gratuliere ich Ihnen von ganzem Herzen, indem ich hoffe, dass es mir vergönnt sein möge, noch lange Jahre eine regelmäßige Korrespondenz mit dem Manne zu unterhalten, dessen unermüdlicher Thätigkeit ich es verdanke, wenn mein Institut sich heute eines sehr großen Gedeihens erfreut.

Mit Ihrem Department of agriculture komme ich nun auch in regeren Verkehr und kann nicht genug anerkennen, wie freundlich mir Ihr Commissioner entgegenkommt.

Sollten Sie die Veröffentlichung dieses Schreibens in einer deutsch-amerikanischen Zeitung für wünschenswert halten, so bitte ich darüber zu verfügen.

Es befinden sich über diese Fragen allerdings viele Notizen in Werken über den Weinbau in Amerika, von denen ich eine ziemliche Anzahl besitze, dieselben sind jedoch meistens als sehr oberflächliche zu betrachten, gegenüber den Angaben von Fachmännern, die an Ort und Stelle wohnen und Gelegenheit haben, die Resultate der verschiedenen Kulturarten selbst zu beobachten.

Hecker:

Ich erstaune mich oft über die hochmütige Unkenntnis der europäischen Gelehrtenwelt bezüglich unserer Gelehrten und Forscher.

Nur Virchow und einer oder der andere machen eine rühmliche Ausnahme.

Die militärische Glorie absorbiert eben alles und wirkt drüben, wie sie aller Orten und Zeiten, wie der Imperialismus gewirkt hat.

Doch da gerate ich auf ein Feld, auf das ich nicht wollte.

Die californische Weinernte soll wieder mal kolossal ausgefallen sein.

Meinem Geschmacke sagen diese an Alkoholgehalt so reichen Weine nicht zu, weil ich das Brandy-artige derselben nicht liebe, und fast jedes Aroma, jede Blume fehlt.

Sie werden dem Gaumen der Engländer zusagen und sind zu Verschnitt-Weinen, um schwächeren und saueren Weinen nachzuhelfen, ganz vorzüglich.

Ich bin überzeugt, dass in einem Menschenalter die amerikanischen feineren Rebsorten eure Weinberge füllen werden, weil sie eben eine Vitalität und Widerstandskraft gegen klimatische und andere schädliche Einflüsse besitzen, welche der *Vitis vinifera* der alten Welt abgehen.

Der grelle klimatische Wechsel, oft innerhalb 12 Stunden eintretend, bewirkt, dass nur starke, gesunde, wüchsige Reben fortkommen, und das ist dann auch für euer Klima ein Vorteil.

Der Native American ist kein Weintrinker. Er zieht den Schnaps vom gemeinen Whisky bis zu den raffiniertesten Getränken der Mixed Drinks vor.

Höchstens versteigt er sich zu Sherry, Port, Champagner, natürlich Geschmiere zu 9/10.

Die Deutschen aber, und jetzt fangen auch die Amerikaner damit an, trinken massenhaft Bier und ziehen aus alter Erinnerung und Gewohnheit jedes Schmieral, wenn es nur den Namen Rhein- oder Moselwein führt, dem besten amerikanischen Weine vor.

Seit nun gar das sehr haltbare Flaschenbier en vogue ist, das jedermann sich in Kisten oder Kistchen sich im Hause halten kann, ist der Weinabsatz an Private auch fertig.

Die Weinberge werden massenhaft ausgehauen und Feldfrüchte auf den Plätzen gebaut, weil man nicht mit steten Verlusten produzieren konnte.

Nun leben Sie wohl, lassen Sie gelegentlich wieder von sich hören, wenn Sie nicht inzwischen die Nachricht trifft, dass ich zur grossen Armee abmarschiert sei.

Blankenhorn:

Den Mitarbeitern meines Institutes habe ich die traurige Mitteilung von dem, am 25. März des Jahres in Fayetteville (Missouri) erfolgten Ablebens meines verehrten Freundes und Mitarbeiters des Herrn Friedrich Hecker zu machen.

Seit dem Jahre 1872 bin ich in regem Arbeitsverkehr zu Hecker gestanden und habe es nur seiner uneigennütigen Beteiligung an meinen Arbeiten zu verdanken, dass verschiedene brennende, önologische Fragen in den Arbeitskreis meines Institutes gezogen wurden, lange bevor deren Wichtigkeit in önologischen Kreisen allgemein erkannt worden war.

Seinem unermüdlichen Wirken in meinem Interesse verdanke ich, dass mein Institut zur Zeit in regem Arbeitsverkehr zu den bedeutendsten amerikanischen Autoritäten der Theorie und Praxis steht.

Noch in den letzten Monaten seines Lebens hat er meinem Institut die grössten Dienste erwiesen.

Heckers Verlust ist für alle önologischen Kreise ein unersetzbarer, die Weinbauer aller Länder werden ihm stets ein gesegnetes und dankbares Andenken bewahren, verlieren sie doch in ihm einen wahren Freund, einen Menschen, der die idealen Güter des Lebens nicht nur schätzen gelernt, sondern es auch verstanden hat, trotz der furchtbarsten Schwierigkeiten sich den Sinn für das Edle und Grosse bis in seine letzten Tage mit jugendlichem Feuer zu erhalten.

Karlsruhe, den 9. Mai 1881

Dr. Adolph Blankenhorn